IV.

Die Begründerin des Victoria-Lyceums in Köln.

Bei Beurtheilung der literarischen Leistungen der deutschen Frauen habe ich es stets mit dem Minnesänger Christian von Hamle gehalten, der zu der Frauen Preis so schön singt:

Wer Tugend liebt und Ehre,
Der merke sich die Lehre:
„Er soll zu allen Zeiten
Der Frauen Lob verbreiten..."
Vor Allem, was da lebt,
Und höchsten Ruhm erstrebt,
Ziemt euch der Rang, o Frauen!
Mit hunderttausend Munden
Kann Niemand würdig kunden
Und singen, was mein Lied erhob:
Der Frauen Werth und Lob...

Wenn ich auch nicht so weit gehen möchte, wie z. B. John Stuart Mill und die große Anzahl der englischen Staatsmänner, die vor einigen Monaten im britischen Parlament eine Bill einbrachten, welche für die selbstständigen Frauen sogar das politische Wahlrecht forderte, so glaube ich doch, daß das alte Wort von der Unmündigkeit der Frauen — mulier taceat in ecclesia! — im Reiche der Nationalliteratur nicht mehr erklingen darf. Die deutsche Frau hat in diesem Jahrhundert auf den Gebieten des Romans, der lyrischen Poesie, der Uebersetzungskunst u. s. w. so Rühmliches und Bleibendes geleistet, daß eine eingefleischte Schopenhauer'sche Weiber-

feindschaft dazu gehört, dem zarten Geschlechte die Befähigung absprechen zu wollen, auf schöngeistigem Gebiete schöpferisch aufzutreten. Ich sehe nicht ein, warum die kleine, weiße Hand der Damen nicht mit gleichem Talent die Feder führen sollte, wie der Mann, dieser Auserwählte der Schöpfung, dessen Selbstsucht sich allerdings dagegen sträubt, seiner besseren Hälfte auch die geistige Gleichberechtigung einzuräumen ... Freilich bin ich hinsichtlich des Frauenlobes mit dem Minnesänger des 13. Jahrhunderts nicht ganz einverstanden, wenn es gilt, die Leistungen der auf dem Felde der Wissenschaft schriftstellernden Frauen zu preisen, weil der hierzu erforderliche scharfe kritische Verstand, das Alles abwägende, entscheidende Urtheil und das rastlos fleißige Studium bei den Frauen sich nur selten vereinigt vorfinden, da dieselben allerdings gern vom Baume der Erkenntniß naschen, aber nur in wenigen Fällen Kraft und Lust in sich verspüren, den beschwerlichen und mühsamen Weg zu betreten, der zu den Hesperidengärten der Gelehrsamkeit führt; aber alle Anerkennung gebührt den muthigen Huldinnen, die die Vorurtheile der grausamen Männerwelt besiegen und durch Begabung und Streben mit den wissenschaftlichen Lorbeeren sich die schöne Schläfe schmücken! Wenn mich auch der Gedanke an ein emanzipirtes Weib, d. h. an eine Frau, die die Schranken der Weiblichkeit, des Edlen und Schönen, durchbricht, schaudern macht, so gestehe ich doch der Frau durchaus das Recht zu, vor das Forum der Oeffentlichkeit zu treten, wenn sie neben der Begeisterung für das Schöne und Ideale auch gründliches Wissen besitzt und wenn sie die Grenzen des wahrhaft Weiblichen stets streng einhält...

Eine solche Frau voll edler Begeisterung für die höchsten idealen Güter der Menschheit, ausgestattet mit einer reichen Fülle der ernstesten wissenschaftlichen Kenntnisse und einer über das Niveau der Mittelmäßigkeit weit hinausragenden

genialen Begabung, ist Lina Schneider, die Begründerin und Vorsteherin des „Victoria-Lyceums" in Köln... Wenn auf eine Schriftstellerin und Lehrerin, so paßt auf sie das Wort Paul Gerhardt's:

Die Werke, die sie hier verricht't,
Sind wie ein schönes, helles Licht;
Sie dringen bis zur Himmelspfort
Und werden leuchten hier und dort!

* * *

Lina Schneider wurde in Weimar am 15. Januar 1831 geboren und stammt aus einer einfachen Beamtenfamilie. Ihre Geistesanlagen entwickelten sich schon frühzeitig und ihr rastloser Fleiß verschaffte ihr bereits in den ersten Studienjahren zahlreiche Freunde und Gönner. Mit Eifer lag sie speziell den Sprachwissenschaften ob und infolge dessen sind ihr gegenwärtig die meisten fremden (d. h. lebenden) Kultursprachen geläufig. Das wissensdurstige junge Mädchen wählte sich das Lehrfach zu ihrem Lebensberufe und hat alle deutschen und niederländischen höchsten Examina für Frauen glänzend bebestanden. Nach vollendeten Studien unternahm sie zu ihrer weiteren geistigen Ausbildung große Reisen nach dem Ausland und hat überall, wo sie seit Jahrzehnten als Lehrerin und Vorleserin außerhalb Deutschlands aufgetreten, namentlich aber in Holland und Belgien, außerordentlich viel für deutsche Literatur gewirkt. Nachdem sie sich mit dem Professor des Gesanges am Kölner Konservatorium, dem talentvollen Sänger und Musiker K. Schneider, verheirathet hatte, wurde ihr Haus zu Köln der Sammelpunkt zahlreicher strebsamen Geister. Ihr wahrhaft seltenes Lehrtalent gewann ihr alsbald die lebhaftesten Sympathieen ihrer Mitbürger. Seit mehreren Jahren hält sie in Köln und Bonn einen Kursus der Kunstgeschichte für Damen und fungirt gleichzeitig als

Lehrerin der Deklamation, Literatur und Kunstgeschichte am Kölner Konservatorium. Ihr anregender und fesselnder Vortrag wird allgemein rühmend anerkannt. Wie sie die Achtung und Liebe all derjenigen genießt, die nur je mit ihr im Leben zusammentrafen, so erfreut sie sich auch der zärtlichsten Anhänglichkeit all ihrer nach Hunderten, ja Tausenden zählenden Schüler und Schülerinnen. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß Lina Schneider stets Politik und Religion aus dem Bereiche ihrer Vorträge läßt. Sie selbst ist sehr liberal, glaubt aber, ihren Liberalismus dadurch am besten zu bethätigen, daß sie jede Richtung achtet und ehrt. Ihre Freundlichkeit und liebenswürdige Persönlichkeit verfehlen nie, auf das jugendlich-empfindliche Gemüth einen nachhaltigen Eindruck auszuüben. In ihrer Natur liegt eben kein Argwohn, kein Falsch. Wie sie selbst ist, so hält sie die Menschen gleichfalls für offen, frei und treu — und wer wird diesen ihren herzlichen Optimismus, besonders der Jugend gegenüber, nicht mit Freuden begrüßen?

Welcher Verehrung die verdienstvolle Frau in Köln sich erfreut, mag u. A. der Umstand beweisen, daß auf ihre Anregung am 10. März d. J. in der Metropole der Rheinprovinz eine großartige Luisenfeier stattfand; über 5000 Personen aus allen Ständen begingen im Gürzenich-Saale in wahrhaft erhebender Weise dieses Erinnerungsfest. Bei dieser Gelegenheit hatte die Festordnerin zu der Nationalhymne („Heil dir im Siegerkranz") folgende, von der ganzen Versammlung mit Begeisterung gesungene Strophe hinzugedichtet:

Heil dir im Himmelsglanz,
In sel'ger Geister Kranz
Luise, dir!
Schutzgeist des Vaterlands,
Fühl' unsre Wonne ganz!
Preis sei in Ewigkeit,
Luise, dir!

Den Eindruck, den diese von der riesigen Menge gesungene Strophe hervorbrachte, kann ich unmöglich schildern! Der Kaiser ließ der Dichterin in einem Kabinetsbrief seine allerhöchste Anerkennung zu Theil werden, die Lina Schneider dem Verfasser dieser Zeilen gegenüber als den höchsten Lohn ihrer Wirksamkeit bezeichnete. Sie hielt auch die festliche Ansprache, nachdem sie am Tage vorher zu Aachen im kaufmännischen Verein, und am Abend vorher in Mülheim an der Ruhr zur Vorfeier des Luisenfestes gleichfalls die Festrede gehalten hatte. —

Ihre großen Erfolge als Lehrerin und Erzieherin gaben Lina Schneider den guten Gedanken ein, nach dem Vorbild des Victoria-Lyceums in Berlin, auch in Köln eine gleiche Anstalt zu geistiger Anregung und Fortbildung älterer und jüngerer Damen ins Leben zu rufen. Die Kronprinzessin hatte diesem Plane ihr Interesse geschenkt und sowol das Protektorat über die Anstalt übernommen, wie auch gestattet, daß dieselbe den Namen: „Victoria-Lyceum" führen dürfe. Am 31. Oktober v. J. wurde das Victoria-Lyceum feierlich eröffnet, wobei Appellationsgerichtspräsident Dr. Broicher in Kürze die Aufgabe und den Zweck der Anstalt hervorhob: Das Institut habe sich nicht die Allgemeinheit und die Breite des Wissens und der Bildung des Gelehrten zur Aufgabe gesetzt, sondern bezwecke nur die Ausgleichung, deren es nach unseren Lebensverhältnissen und Einrichtungen zu bedürfen scheine, damit die Frauen ihren edlen Beruf in der Familie, in den andern werthvollen Lebensbeziehungen und in der gebildeten Welt überhaupt mit Würde, Geist und Anmuth ausfüllen. In diesem Sinne soll der Unterricht, ohne auf Gedächtnißwerk zu viel Gewicht zu legen, durch vermehrtes Ansammeln des Wissenswürdigen und dessen Verständniß Mädchen und Frauen zu dem Grade der Bildung führen, welcher zu selbstständigem Denken und Forschen und zu freier Entfaltung persönlicher

Begabung und Gedankenfülle anregt. Wissen und Erkennen sollen jenen Zusammenhang und jene Tiefe gewinnen, welche, den Dünkel der Halbbildung ausschließend, sich zu einer sicheren Grundlage und natürlichen Voraussetzung für geistiges Leben und geistigen Verkehr gestalten... Gemeinsames Wissen, gleichmäßiges Verstehen und harmonisches Empfinden steigern den Inhalt des Seelen- und Gemüthslebens und schaffen weitere Ausgangspunkte für Fortbildung und Veredelung...

Das Victoria-Lyceum steht auf einem Boden, auf welchem die guten Traditionen der Vorzeit fortleben und klassische Merksteine der Geschichte und Kunst sich der Lehre reichlich darbieten. Die Ziele desselben sind in der That geeignet, den Beruf der Hausfrau und Mutter zu stärken und allen werthvollen Inhalt des Familienlebens zu steigern und zu verschönern.

Noch ist kein Jahr seit dem Bestehen der Anstalt verstrichen, und jeder gerecht Urtheilende wird bereits der Begründerin derselben das Zeugniß nicht versagen können, daß ihre Schöpfung ein Scherflein dazu beigetragen, beim weiblichen Geschlecht das Wissen zu vertiefen und das Denken durch die Mittel der Kunst und Wissenschaft klar zu machen.

Gegenwärtig ist Lina Schneider mit der Einrichtung einer Gewerbeschule für Frauen und Mädchen beschäftigt, die, wenn die Zeitläufe nicht zu ungünstig sind, am 1. Oktober d. J. eröffnet werden soll!...

* * *

Das große rhetorische und deklamatorische Talent der Kölner Lehrerin zeigt sich erst recht bei ihren öffentlichen Vorlesungen. Wie sie in Holland, wo sie früher, wie bereits bemerkt, viele Jahre gelebt hat, fast überall in holländischer Sprache unter dem größten Beifall des gebildeten

Publikums las, so hat sie auch innerhalb der 3½ Jahre, seitdem sie wieder in Deutschland wirkt, fast am ganzen Rhein, in Barmen, Bonn, Düren, Kleve, Köln, Mülheim, Saarbrücken, Trier, Wesel u. s. w., ausgezeichnete Vorträge gehalten, die das zahlreich versammelte Auditorium stets zu den lebhaftesten Beifallsbezeigungen hinrissen. Ihre Vorlesungen sind meistens den Gebieten der Literaturgeschichte und Kunst entnommen. Bald liest sie über Goethe's Verhältniß zu den Frauen und beweist z. B. in freiem Redefluß mit anregender Wärme, daß die Genesis der mitunter in sehr rascher Folge wechselnden Neigungen des großen Dichterfürsten, mit vielleicht einer einzigen Ausnahme, seelischer Natur gewesen; bald führt sie uns in einem durch Klarheit und Tiefe in der Auffassung des Ganzen sich auszeichnenden Vortrage Goethe's Tasso vor und gibt uns werthvolle Aufschlüsse über den Goethe'schen und historischen Tasso; bald schildert sie mit meisterhaften Zügen die Frauen der Freiheitskriege und knüpft an das Andenken jener herrlichen Gestalten die Mahnung, daß man den Einfluß der Frauen auf den patriotischen Geist der Nation nicht unterschätzen dürfe, da es in dem gegenwärtigen geistigen Kampfe gleichfalls viel besser stehen würde, wenn nicht so viele Frauen in ihrer Verblendung hemmend in denselben eingriffen; bald zeichnet sie hervorragende Frauenbilder der Geschichte und Poesie, wie z. B. die der „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans", „Iphigenie" u. s. w., wobei das sonore Organ, die seltene Innigkeit des Vortrages, die zu Herzen gehende Deklamation, der Reiz der Ausdrucksweise und das staunenswerthe Gedächtniß alle Welt hinzureißen pflegen... Ueberall verräth sich die kunstsinnige, hochgebildete und beredte Frau, voll tiefer Empfindung und glühender Begeisterung... Sehr wolthuend berührt auch die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit ihres Auftretens, wodurch sie sofort eine persönliche Beziehung zwischen sich und ihren Hörern zu schaffen vermag;

daher kommt es auch, daß sie an allen Orten, wo sie einmal aufgetreten, immer wieder aufs neue reden muß. Bei ihr gilt also das Sprüchwort nicht:

Wirst du gern aufgenommen,
Darfst du nicht zweimal kommen!...

denn sie darf immer kommen...

* * *

Daß eine Frau von der lebhaften Phantasie und tiefen Empfindung Lina Schneider's auch als Dichterin Treffliches leisten mußte, wird die geneigte Leserin selbstverständlich finden. Sowol in den lyrischen, als didaktischen und Gelegenheits- resp. Festgedichten zeigt sie sich als eine gedankenreiche und formgewandte Poetin.

Ich lasse hier einige Spenden ihrer Muse folgen:

Der Wagen der Nerthus.

Sonnenschein! Auen im Glutenstrahl!
Wogende Saat im Gefilde!
Glänzet und neiget euch allzumal
Vor dem geheiligten Bilde! —
Jubelnden Sanges begleitet den Reih'n!
Neigt euch, die Göttliche ziehet jetzt ein!

Blumenzier bringen die Einen dar,
Früchte und Körner die Andern;
Zärtliche Mädchen in blühender Schaar
Tanzend das Bildniß umwandern.
Leise Gelübde entsendet ihr Mund;
Alleserzeugende, dir sind sie kund.

Rauschendem Jubel und leisem Gebet,
Allen gewährst du Erhören.
Schüchternem Laut, der nur scheu dich fleht,
Stimmen in schmetternden Chören:
Du bist die Mutter, die gütige Kraft,
Die aus sich selbst uns Gewährung schafft!

Von der großen Zahl der von ihr zu besonderen Veranlassungen verfaßten Gedichte erwähne ich nur das folgende Sedanlied, das zugleich auch von der glühenden Vaterlandsliebe der Dichterin beredtes Zeugniß ablegt.

Zum 2. September 1874.

In schwerer Noth, in ernster Zeit
War stets der Frauen Hand
Zur thät'gen Hülfe froh bereit
Fürs Vaterland.
So dürfen auch an diesem Tag
Mitfeiernd wir uns nahn,
Da, was nur Frauenkraft vermag,
Wir gern gethan.

Ein Auferstehungsfest begehen,
Ihr Männer, wir mit euch;
Es gilt dem frohen Auferstehen
Vom deutschen Reich!
Der alte Kaiser Rothbart dort
Im Felsen harrend schlief
Und lauschte dem Entzaubrungswort,
Das wach ihn rief.

Er schritt hervor aus seinem Grab,
Die Raben eilig flohn,
Hell glänzte auf sein Kaiserstab,
Die gold'ne Kron.
Dem Heldengreis im Silberhaar
Gab er des Reichs Symbol:
„Du führst, was einst mein Sinnen war,
Zu Ende wol!"

Da freute sich mit Jubelklang
Das Volk Germania:
Held Barbarossa schlief so lang,
Nun ist er da!
Drum feiern heut wir stolz das Fest
Von Deutschlands Auferstehn.
Kein Deutscher es sich nehmen läßt,
Es wird bestehn!

Verbunden steht jetzt Mann an Mann;
So halten selbst wir Wacht,
Daß niemals wieder schwinden kann
Des Reiches Macht.
Das Fest am Tag der Herlichkeit
Wehr uns kein Feindesmund!
Das wahrhaft deutsche Volk thut heut
Sein Wollen kund!

Der neu zu Ehren hat gebracht
Des deutschen Reiches Aar,
Der aus der langen, tiefen Nacht
Der Retter war:
Das bist du, Held, so hochgeehrt,
Herr Kaiser Wilhelm du!
Drum hält dein Volk dich auch so werth
Und jauchzt dir zu!

Erhalt' des Reiches Herrlichkeit,
Gern helfen Alle wir,
Und jede Kraft sei dir geweiht,
Wir stehn zu dir!
Verjag', was gram und feindlich ist,
Was finstern Raben gleich,
Mach' stark das Reich, deß Hort du bist
Das deutsche Reich!

Verschmäh uns Frau'n auch nicht, wir ziehn
Die Männer schlicht und recht,
Vor denen unsre Feinde fliehn; —
— Ein stark Geschlecht!
Die Jugend ward uns anvertraut,
Es liegt in unsrer Hand
Die Zukunft, auf die hoffend baut
Das Vaterland!

Dies, Kaiser, dies, mein Vaterland
Ist unser Arbeitsfeld:
Die Zukunft liegt in unsrer Hand,
Die 's Reich erhält.

Wir lehren ernst: Schaut auf zum Licht!
Im eig'nen Land den Feind
Bekämpft zuerst, ihm folget nicht,
Bleibt treu vereint!

Die Welt ist groß, des Wissens Schatz
Viel größer, als er war:
Erfülle jeder seinen Platz,
Lern', denke klar!
„Vorwärts zur Bildung!" drängen wir
Mit warmem Liebeshauch;
So dienen, o mein Deutschland, dir
Wir Frauen auch!

Naht sich der Erbfeind, drohet er,
Dann flieget zornig auf,
Seit eurer Heimat Schutz und Wehr,
Zieht hin zu Hauf!
Die Grenze deckt mit eurem Leib,
Den Blick zum Feind gewandt;
Denkt nicht an Mutter, Kind und Weib:
Ans Vaterland!

Die Fahnen flattern hoch empor:
„Das deutsche Reich erstand!"
So singt im tausendstimm'gen Chor
Das Vaterland!
Der Traum aus unsrer Jugendzeit —
Ein einig deutsches Land —
Er ward erfüllt, wir jubeln heut:
Ein einig Land!

Von den größeren Dichtungen Lina Schneider's nenne ich noch das Oratorium „Bonifacius", welches die Dichterin zur Verherrlichung des fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes der musikalischen Gesellschaft Polyhymnia im Haag am 29. April des Jahres 1873 verfaßt hat und das von dem Komponisten der „Lieder von der Glocke", dem Kapellmeister W. Nicolai, in Musik gesetzt wurde. Die Kritik

erkannte einstimmig an, daß der Text schätzenswerthe Eigenschaften besitze. Ein geistreicher poetischer Zug gibt dem Libretto ein besonderes dichterisches Relief: die Vertreter der beiden feindlichen Kulturen, des Heidenpriesters und des Apostels der neuen Lehre, gehen unter im Konflikt, aber im Untergange erkennen sie den Genius der Versöhnung, der über ihnen schwebt, denn die Liebe ist das gemeinsame Prinzip, aus welchem hervorgeht und in welchem sich wiederfindet, was nur in der Form sich unterschied. Die Tochter des Heidenpriesters deutet auf diese Lösung des Zwiespalts ahnenden Geistes hin, wenn sie ausruft:

„Die wir ‚Hertha' fromm dich nennen,
Rufen sie ‚Maria' dich?..."

Die Königin von Holland wohnte am genannten Tage der Aufführung des Oratoriums bei und beglückwünschte die Dichterin zu der so schön gelungenen Dichtung, und das zahlreich anwesende Publikum ehrte die Verfasserin durch die herzlichsten Ovationen — was sehr viel sagen will, da die Holländer nur in den seltensten Fällen aus ihrem Phlegma aufgerüttelt werden können. Auch in Deutschland fand das Oratorium bei seinen jeweiligen Aufführungen — wie z. B. im Essener Musikalischen Verein am 9. Mai v. J. — die beifälligste Aufnahme. Eine gleich begeisterte Anerkennung fand auch ihre treffliche Bearbeitung der „Antigone" von Sophokles, mit musikalischer Ausführung der von Mendelssohn in Musik gesetzten Chöre, wobei die Verfasserin gleichzeitig als Vorleserin glänzte, indem sie die Sprechrollen der Antigone, des Teiresias und des Boten der Katastrophe selbst vortrug. Auch dieses Doppelkunstwerk wurde bereits in vielen Orten Deutschlands mit dem schönsten Erfolg zur Aufführung gebracht,

u. A. in Köln, Bonn und anderen Stätten der Kunst und Wissenschaft....

* * *

Als Schriftstellerin und Uebersetzerin ist Lina Schneider unter dem Pseudonym: „Wilhelm Berg" seit Jahren rühmlichst bekannt. Ich will hier von ihren zahlreichen literarhistorischen und kritischen Arbeiten, ihren trefflichen Essays über Kunst und Musik und ihren Biographieen in unseren besten deutschen Zeitschriften ganz absehen und nur ihrer größeren Werke, die ihr für alle Zeiten einen ehrenvollen Namen in der deutschen Literatur gesichert haben, Erwähnung thun. Ihre Spezialität ist die holländische Literatur. Elf Jahre lang hat Lina Schneider in Holland gelebt; als sie zum ersten Male den holländischen Boden betrat, war sie weder mit der Sprache noch der Literatur der Niederlande bekannt und überdies von Vorurtheilen gegen das Holländische erfüllt, da viele hervorragende deutsche Literarhistoriker, wie z. B. Johannes Scherr, über die holländische Poesie und Nationalliteratur sich in wegwerfendster Weise in ihren Büchern äußerten; aber je länger sie in ihrer neuen Heimat verweilte, je mehr Liebe empfand sie für dieselbe und machte es sich zur Lebensaufgabe, den Deutschen die niederländische Literatur näher zu bringen, d. h. die Perlen derselben der deutschen Nation in eleganter Fassung zu überreichen. Nach und nach übersetzte sie die besten Schöpfungen der niederländischen Literatur ins Deutsche. Ich nenne hier u. A. ihre in den letzten Jahren in Berlin erschienene „Indische Bibliothek", die in sehr gefälliger Form z. B. mehr als ein Dutzend kleinerer Erzählungen eines der besten holländischen Autoren, Dr. van Hoëvell, vorführt. Die von Wilhelm Berg ganz im Geiste des Dichters besorgte Uebersetzung beweist, daß die Holländer noch Anderes zu liefern im Stande sind

als Reis, Zucker und Kaffee! W. Berg übersetzte ferner die „Ostindischen Damen und Herren" von Dr. J. ten Brink. Dieses Buch schildert mit großer Schärfe und Klarheit das Leben der Bewohner Javas und Batavias. Die beiden Hauptwerke Lina Schneiders jedoch sind: „M. J. A. Jomkblont's Geschichte der niederländischen Literatur" (Leipzig 1870—72, zwei Bände), und „Beatrys. Eine Legende aus dem 14. Jahrhundert" (Haag). Wie der gewiß kompetenteste Beurtheiler, der Literaturforscher Prof. Heinrich Düntzer, gleich beim Erscheinen des ersteren Werkes in der „Köln. Zeitung" hervorhob, ist die Uebersetzung des durch Gründlichkeit, Besonnenheit des Urtheils und Klarheit der Darstellung gleich ausgezeichneten Werkes eine fleißig gearbeitete und leicht lesbare.

Ueber das zweite Buch äußert sich der bewährte Kenner der niederländischen Literatur, Friedrich von Hellwald, dahin, daß diese Novelle, die in ihrer bekannten Gestalt sich in den meisten germanischen und romanischen Literaturen vorfindet, besonders in ihrer niederländischen Bearbeitung eine Perle der mittelalterlichen Romantik sei. Sie bilde einen wolthuenden Gegensatz gegen jene unschönen Wundererzählungen, in denen sich der Sinn für das Mystische in Ascetik auflöse und der Geschmack häufig in gröblicher Weise beleidigt werde. Auch sei hier Beatrice weit weniger eine mittelalterliche Legendengestalt, als eine in ihrer Wesenheit unvergängliche, daher fesselnde Weltfigur. Anfänglich den irdischen Genüssen ergeben, ja selbst eine Zeit lang vom Sinnenrausch getragen, schlage endlich auch für sie die Stunde der Vergeltung, und mit dieser auch der Reue — nicht aber die der Strafe, wie man es in einer geistlichen Dichtung jener Zeit erwarten sollte... Diese höchst interessante Beatrice-Legende hat nun Lina Schneider in äußerst wolgefälliger Weise ins Deutsche übertragen. Die Uebersetzung wurde auf Grund des niederländischen Originals angefertigt, welches sich handschriftlich in

der Königlichen Bibliothek zu Haag befindet. Das ganze Gedicht umfaßt 1038 Verse, welche mit denen des Originals vollkommen übereinstimmen, wie überhaupt das ursprüngliche Versmaaß in der Uebersetzung streng beibehalten wurde; nur dort, wo es sich darum handelte, die von der heutigen verschiedene Technik der niederländischen Verse mit den Anforderungen des modernen Geschmackes in Einklang zu bringen, gestattete sich die Uebersetzerin eine kleine Abweichung. Wesentlich frei übertragen sind außerdem noch einige Stellen, wo die Ausdrucksweise der mittelalterlichen Legende gegen die Begriffe des Anstandes verstößt. Mit außerordentlicher Zartheit und weicher Empfindung hat Lina Schneider den Stoff behandelt. Die dem Gegenstand angemessene Einfachheit der Sprache, seltene Flüssigkeit des Versbaues, kurz überraschend meisterhafte Handhabung der Form sind nebst innigem Verständniß und treuer Wiedergabe des Urtextes die Haupteigenschaften, welche der Berg'schen Uebersetzung nachgerühmt werden müssen. Beinahe wäre man versucht, „Beatrice" in ihrer gegenwärtigen Gestalt für eine moderne Dichtung zu halten, so sehr ist es der Uebersetzerin gelungen, eine der schönsten, gewiß aber die zarteste Blüte der niederländischen Literatur vom rauhen Boden des Mittelalters in die üppigen Gefilde der Neuzeit zu verpflanzen!...

* * *

In Anerkennung ihrer großen Verdienste um die holländische Literatur ist Lina Schneider von der niederländischen Regierung die große goldene Reichsmedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden; auch hat sie ferner die berühmte „Maatschappy der Letterkunde" in Leyden zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, wie sie denn überhaupt in Holland zu den beliebtesten und populärsten schriftstellerischen Persönlichkeiten gehört. — — Mit echt weiblichen Händen hegt und

pflegt sie seit Jahren Alles, was gut, schön und edel in der Literatur, in der Kunst und im Leben ist — sie hat es daher in vollem Maaße verdient, daß ihr für ihre so verdienstliche Wirksamkeit der Kranz der literarischen Anerkennung gewunden werde!